

Jenny Gröllmann – fotografische Erinnerungen

Ausstellung im Potsdamer Filmmuseum bis zum 7. September 2008

„Was ich träume, das wünsche ich mir und das mache ich.“ Diesen Satz, den Jenny Gröllmann in dem Theaterstück „Ich bin einem Mädchen begegnet“ spricht, könnte auch für ihren Anspruch an ihr Rollenverständnis und das Leben stehen. Über 40 Jahre spielte sie auf der Bühne und für Film und Fernsehen – verträumte, schnippische Mädchen, heitere, melancholische oder selbstbewusste junge Frauen.

Schon mit 14 Jahren verkörpert Jenny Gröllmann die Titelrolle in Brechts „Die Gesichte der Simone Machard“ im Dresdener Staatsschauspiel. Erst 16-jährig beginnt sie ihr Studium an der Schauspielschule Berlin und wird 1966 Mitglied des Maxim Gorki Theaters, Heimat für 26 Jahre. Ihr Debüt gibt sie als Hausmädchen in Henrik Ibsens „Nora“, als Stubenmädchen Lisa, und später als Tochter Ljudmila überzeugt sie in Maxim Gorkis „Wassa Shelesnowa“ ebenso wie in dessen Stück „Barbaren“. Anerkennung erspielt sie sich auch durch ihre Darstellung moderner Frauen in Gegenwartsstücken wie



Rainer Kerncls „Ich bin einem Mädchen begegnet“ oder Siegfried Pfaffs „Regina B“. Ihre erste Hauptrolle ist das eigenwillige Mädchen Gila in Ingrid Reschkes „Kennen Sie Urban?“, das gegen den Wil-

len der Eltern einen aus der Haft entlassenen Halbstarcken heiratet. In Roland Gräfs „Die Flucht“ brilliert sie an der Seite von Armin Mueller-Stahl. Mit der Rolle der Susette Gontard in Hermann Zschoches Hölderlin-Porträt „Hälfte des Lebens“ spielt sie eine ihrer schönsten und eindrucksvollsten Rollen und ist im Zenit ihrer schauspielerischen Laufbahn. Auch mit ihrer Darstellung als Alkoholikerin in Helmut Krätzig's Fernsehkrimi „Unheil aus der Flasche“ zeigt Jenny Gröllmann, dass sie ihr Handwerk versteht.

In den 1990er Jahren wird sie durch TV-Reihen wie „Liebling Kreuzberg“, „Schwurgericht“ oder „Polizeiruf 110“ bekannt. „Erbsen auf halb 6“ ist ihr letzter Kinofilm.

Die spannende und berührende Dokumentation „Ich will da sein – Jenny Gröllmann“ (R: Petra Weisenburger, D 2008) begleitet sie während ihrer letzten drei Lebensjahre mittels Filmausschnitten und parallel montierten Bildern und Gesprächen mit Kollegen und Wegbegleitern.

Kinderarmut – Eine Schande für jede Gesellschaft

Jedes vierte Kind lebt in Armut. Nicht etwa in Afrika – nein, hier in Brandenburg. Kinderarmut wächst und das wesentlich schneller als die allgemeine Armut. Kinder aus armen Familien sind benachteiligt und ausgegrenzt. Neben materiellen Dingen, die im alltäglichen Leben fehlen, tragen diese Kinder ein erhöhtes gesundheitliches Risiko – verursacht durch ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel – sie haben schlechtere Bildungschancen – weil z.B. das Geld für Nachhilfestunden fehlt – und können nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben – denn Bus und Bahn werden teurer, Vereine durch steigende Beiträge schwerer zugänglich, Theater und Museen fast unerreichbar. Es reicht nicht aus, solche Tatbestände zu konstatieren, es muss schnell gehandelt werden. Doch bisher hätte die Bundesregierung nur Sonntagsreden im Angebot. Wir brauchen Strategien zur Prävention und zur Verringerung der Kinderarmut. Dazu leistete die Konferenz „Kinderarmut in Brandenburg“ am 05. Juli 2008 in Potsdam-Hermannswerder einen Beitrag. Veranstalter waren die Fraktion DIE LINKE im Landtag, die Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie das kommunalpolitische forum Land Brandenburg e.V.

„Armut und Bildungschancen“ sowie „Armut und Gesundheit“ standen auf der Agenda. Prof. Christoph Butterwegge, Armutsforscher an der Universität Köln, machte die Dimension des Problems deutlich: Mehr als 2,5 Millionen Kinder leben hierzulande auf oder unter dem Armutsniveau von Hartz IV – Tendenz steigend. Viele Maßnahmen der aktuellen Bundesregierung haben sich auch nach der Einführung der Hartz-IV-Gesetze armutsverschärfend ausgewirkt, allen voran die Erhöhung der Mehrwertsteuer oder die Kürzung des Kindergeldes von 27 auf 25 Jahre. „Wer von Armut spricht, darf über Reichtum nicht schweigen“, wenn man über Strategien zur Bekämpfung von Kinderarmut nachdenkt. Besserverdienende und große Unternehmen sollten stärker als bisher zur Finanzierung des Sozialstaates herangezogen werden, soziale Leistungen – gerade für Familien und Kinder – müssen ausge-

baut werden und vor allem den Familien mit geringem Einkommen zugute kommen, anders als z.B. das Elterngeld, welches eine ungerechte Verteilungswirkung hat.

Mona Motakef von der Universität Duisburg-Essen erläuterte die Notwendigkeit der Umsetzung des Menschenrechts auf Bildung von relativ armen Kindern. Der Zugang zu Bildung löst nicht alle Probleme, aber es ist ein wichtiger Faktor, um Armutspiralen zu durchbrechen, damit Herkunft nicht gleich Zukunft ist. Mit Verweis auf den Bericht des UN-Sonderberichterstatters Muñoz machte sie deutlich, dass in keinem anderen europäischen Land die Bildungschancen von Kindern so sehr vom Einkommensstatus abhängen wie in Deutschland.

Professor Gerhard Trabert von der Fachhochschule Nürnberg betreibt seit Jahren eine Praxis für obdachlose Menschen und widmet sich vor allem der gesundheitlichen Versorgung von Kindern in Problemstadtteilen. Für ihn ist klar: Arme Menschen tragen ein deutlich höheres gesundheitliches Risiko. Mit dem Satz „Wenn Du arm bist, stirbst Du früher“ machte er seine Ausführungen besonders plastisch. Prof. Trabert vertrat die These „Armut macht krank und Krankheit macht arm“. Kinder, die in Armut aufwachsen, sind einer erhöhten Krankheitsbelastung ausgesetzt. Wer in Armut aufwächst, hat als Erwachsener eine schlechtere Gesundheit. Auch hieran trägt die aktuelle Politik eine große Verantwortung, denn sie hat u.a. mit der Gesundheitsreform dafür gesorgt, dass sich in Deutschland eine Zwei-, wenn nicht gar Drei-Klassen-Medizin entwickelt.

In der abschließenden Podiumsdiskussion machten die Teilnehmer/-innen nochmals deutlich, dass Armut von Kindern und ihren Familien kein unabwendbares Naturereignis ist, sondern sehr wohl entscheidende Schritte zu deren Bekämpfung gegangen werden können – wenn der politische Wille vorhanden ist.

Diana Golze
MdB der Linksfraction im Bundestag
und Vorsitzende der Kinderkommission

Das besondere Geschenk für Schulanfänger



Was schenkt man einem Schulanfänger, wenn es jenseits von Süßigkeiten und Unterrichtsausstattung etwas ganz Besonderes sein soll? Der Eulenspiegel-Verlag bietet unter dem Titel „Hurra, ich bin ein Schulkind!“ ein liebevoll illustriertes Büchlein an, mit dem man das Einmalige des ersten Schultages zur Erinnerung festhalten kann. Einen schönen Rahmen bilden kurze, für Kinder gut verständliche Texte, zum Beispiel von Peter Hacks, Heinz Kahlau und Günter Kunert. So mancher kleine Schulanfänger freut sich vielleicht noch ein zweites Mal (oder erst richtig) über das Geschenk, wenn man nach dem großen Ereignis mit ihm gemeinsam Fotos einklebt und Lieblingsachen, Lieblingstiere oder auch ungeliebte Dinge hineinschreiben hilft.

Das neu erschienene Buch mit 49 Seiten kann man für 12,90 Euro mit der ISBN 978-3-359-01692-2 im Buchhandel bestellen oder einfach anrufen unter 0180 5 / 30 99 99 (0,14 Eur/Min., mobil kann abweichen). -ed-